



Aufgeschlossen

Ausgabe 151
Februar 2018

Arbeitshilfe für Küster und Hausmeister





4-5 **UNSERE KIRCHE**

Die Geschichte und die Besonderheiten der Lichterkirche in Rattlar stellen uns Evemarie und Hans-Jürgen Fehlinger vor.

6-7 **KIRCHLICHES**

Prof. Dr. Ulrike Wagner-Rau geht dem „Licht“ und seiner Bedeutung in der Bibel auf die Spur.



8 - 11 **PRAKTISCHES**

Wie eine Kerze am besten angezündet, wie eine Flamme gelöscht wird und einiges mehr rund um den Gebrauch von Kerzen erfahren Sie in diesem Kapitel.



12-13 **ANDACHT**

Claudia Meyer berichtet in ihrer Andacht „Licht in der Dunkelheit“ von einer besonderen Adventsfeier.



14-15 **KÜSTER MITTENDRIN**

Die Küsterin aus Niedermittlau verrät, was ihr an ihrer Arbeit besonders große Freude macht.

16-18 **NACHLESE**

Das Berufsbild des Küsters, Kommunikation im Küsteralltag, Zeitmanagement und noch einiges mehr beschäftigte die Teilnehmenden des Küsterlehrgangs III.

19-21 **TERMINE**

Bitte vormerken: Küsterkonferenzen, Küsterfachtagung und Küsterlehrgang 2018



22 **TIPPS & TRICKS**

In den meisten Kirchen stehen zwei Kerzen auf dem Altar. Was die Anzahl der Kerzen bedeutet, erfahren Sie hier.

23 **IMPRESSUM**

Liebe Küsterinnen und Küster, liebe Hausmeisterinnen und Hausmeister,

in diesem „aufgeschlossen“ steht das Thema „Licht“ im Vordergrund.

Menschen können ohne Licht nicht existieren. Schon in der Bibel wird es an vielen Stellen erwähnt und ist ein großer Begriff. Während der täglichen Arbeit haben die Küster*innen und Hausmeister*innen immer wieder mit dem Licht zu tun. Ob es das Tageslicht oder die verschiedensten Lichtquellen in Gemeindehaus und Kirche sind.

Eines bewirkt das Licht immer wieder: Es erhellt das Gemüt und erfreut die Seele. Leben braucht Licht.



„Du bist mein Licht“, sage ich zu einem geliebten Menschen. Du machst mein Leben hell, leicht, fröhlich.

Du lässt mich strahlen, und ich gebe davon ab. Weil ich froh bin, bekomme ich ein Lächeln zurück.

Licht sein, – das heißt, anderen zu einem Lichtblick verhelfen, anderen ein Licht sein.

Ich denke, dass die Gottesdienstbesucher*innen am Sonntagmorgen ihr erstes Licht an der Kirchentür erfahren können, wenn sie freundlich von der Küsterin oder dem Küster begrüßt werden. Wenn während der Liturgie auch noch Lieder gesungen werden, wie z.B. EG 440 „All Morgen ist ganz frisch und neu“ oder EG 557 „Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit“, dann wird es in den Herzen der Menschen hell und freundlich. Ganz bestimmt.

Ich wünsche uns allen, dass wir immer ein Licht im Herzen und Gemüt haben. Der Herr hat es uns mit auf den Weg gegeben.

Herzliche und lichthelle Grüße von

Werner Müller
Vorsitzender des Landesküsterbeirates

Die Lichterkirche am Weg in Rattlar

Auf Initiative von Superintendent Frenzel (1947-56) fand 1952 eine Gemeindeversammlung in Rattlar statt, die sich einmütig für einen Kirchenbau aussprach. Kreisbaumeister i.R. Rappold aus Korbach wurde beauftragt, einen Entwurf zu erstellen, und ein Landwirt fand sich bereit, mitten im Ort ein Grundstück als Bauplatz zur Verfügung zu stellen. Der erste Entwurf sah keinen Turm vor und wurde verworfen. Der zweite Entwurf wurde angenommen, eine Kirche aus Kalksteinen aus dem Steinbruch in Itter bei Korbach zu errichten. Die Landeskirche, der Kirchenkreis, der Landkreis und die politische Gemeinde Rattlar beteiligten sich ebenso an den Kosten wie sehr viele Rattlarer. Im Herbst 1953 wurde mit dem Bau begonnen, bei dem vor allem heimische Firmen mitwirkten und auch viele Rattlarer kräftig zupackten. Die alte Usselner Glocke läutete in der Rattlarer Kirche zum ersten Gottesdienst am 3. November 1954, in dem Landesbischof Wüstemann die „Weihe-Rede“ hielt. Damit endete die Zeit der Gottesdienste in einem Klassenraum der Volksschule.

Die erste größere Veränderung im Innenraum fand 1977 statt. Bei der umfassenden Innenrenovierung wurde nicht nur die Farbgestaltung der Wände und Kirchenbänke verändert, sondern auch das von vielen Rattlarern als unpassend erachtete Bild von der Heimkehr des verlorenen



Foto: H.-J. Fehlinger

Sohnes übermalt. Von den Partnergemeinden Zilly und Berßel wurde 1990 ein Kreuz aus Schieferstein gestiftet, das seitdem den Altarraum schmückt.

Nachdem Ende 2007 die erste Phase der grundlegenden Sanierung des Kirchengebäudes durch die Erneuerung der schadhafte Mauerfugen abgeschlossen werden konnte, widmete sich der Kirchenvorstand der Neugestaltung des Innenraumes. Eine besondere Herausforderung, wie sich herausstellen sollte. Dabei ging es nicht nur darum, die Finanzierung der Maßnahmen sicherzustellen, sondern auch zu entscheiden, wie der Kirchenraum später einmal aussehen sollte. In die Planungen wurden auch die Gemeindeglieder mit einbezogen. So sprachen sich sehr viele Rattlarer gegen die Überlegungen des Kirchenvorstandes aus, die unbequemen Kirchenbänke auszubauen und durch Stühle zu ersetzen. Diesem Votum konnte sich der Kirchen-

vorstand natürlich nicht verschließen, und so tragen die hellen Bänke heute zum freundlichen Ambiente der Kirche bei. Doch nicht nur die Bestuhlung bereitete Kopfzerbrechen, auch über das künftige Heizsystem musste entschieden werden. Ursprünglich stand die Forderung im Raum, die als besonders angenehm empfundene Heizung, bei der auch die Füße erwärmt werden, zu beseitigen. Also machte man sich auf die Suche nach Alternativen und prüfte Angebote, die von Wärmepumpe und Fußbodenheizung bis zu Gastherme und Flachheizkörpern reichte. Letztlich durften Kirchenbänke und Fußleistenheizung bleiben. Weichen musste auf der Zielgeraden der Bauarbeiten allerdings die wuchtige Kanzel, die den Altarraum bis dahin beherrschte.



Foto: H.-J. Fehlinger

Doch das Besondere an der Lichterkirche am Weg ist das mediale System. Ob Freude oder Dankbarkeit, ob Trauer oder Wut, ob Besinnung oder Ruhe, ob Kraft schöpfende Meditation oder einfach nur Musik – jede/r Besucher*in wählt über einen Bildschirm eine Andacht aus, die ihrer/

seiner momentanen Stimmung entspricht. Der Kirchenraum erhält dank LED-Technik die passende, dezente Farbgebung. Musik und meditative Worte unterstützen die Besucher*innen dabei, die eigenen Gedanken vor Gott zu bringen und zur Ruhe zu kommen.

Ein besonderes Angebot für Kinder gab es im letzten Jahr: ein Adventskalender mit Geschichten für jeden Tag. Über den Touchscreen konnten die Kinder das Türchen für den jeweiligen Tag öffnen und einer vorweihnachtlichen Erzählung lauschen.

Neben der Pilgerkirche Schwalefeld bildet die Lichterkirche Rattlar eine besondere Station des sehr beliebten Upländer Pilgerweges, der mit seinen vier unterschiedlichen Themen zu besinnlichen Gedanken und auf persönliche Lebensspuren führen will. Gottesdienste finden jeden Sonntag um 9.15 Uhr bzw. am ersten Sonntag im Monat um 18.00 Uhr statt. Unsere besondere Lichterkirche ist jeden Tag von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Auf Wunsch begrüßen wir die Besucher*innen persönlich (05632-927202) und lassen die Kirche auch gerne länger auf.

Evemarie Fehlinger ist Küsterin und Mitglied im Kirchenvorstand. Unterstützt wird sie bei ihrer Arbeit in und um die Kirche von ihrem Ehemann Hans-Jürgen. Der Kirchenältester ist insbesondere zuständig für die Technik.



Licht sehen – Licht werden

„Es werde Licht“ – mit diesen Worten beginnt alles. Denn bevor die Welt Gestalt annimmt, so die Vorstellung der Schöpfungsgeschichte, ist alles formlos und dunkel. Erst als aus dem schwebenden Geist Gottes die Worte hervorgehen, die Licht aufstrahlen lassen, ist der Grund gelegt, auf dem die weiteren Schöpfungsstadien sich entwickeln: die Unterscheidung von Festland und Wasser, die Erscheinung von Pflanzen und Tiere aller Art, die Gestirne, die Gott an den Himmel stellt und schließlich die Erschaffung des Menschen. Im Licht zeigt sich der Anfang der kreativen Kraft Gottes und als es hell wird, heißt es: „Gott sah, dass das Licht gut war.“

Beispiel das Kleid, das er anhat (Ps 104,2). Vermutlich haben die Betenden damals dabei an den hellen Himmel über sich gedacht. Entsprechend drückt sich in mehreren Texten die Erfahrung aus, dass man vor allem am Morgen mit Gottes Hilfe rechnen kann. Wenn es hell wird, verflüchtigt sich nicht nur die Nacht, sondern auch die Bedrohung und die Unruhe, die in schlaflosen Stunden erwacht sind. Jeder Tagesbeginn schenkt neue Möglichkeiten. Das Vorherige ist nicht vergessen und verschwunden. Aber es kann sich ändern, wenn das Licht erscheint. Denn das Licht verleiht eine neue Sicht auf die Dinge, vermag nicht selten Angst und Sorgen zu besänftigen. In seinem Schein kann sich etwas Gutes und Heilsames tun. So folgt es auch aus dem

Hoffungszeichen, das über dem Volk aufgeht, das in der in der Finsternis lebt: Über den umherirrenden Menschen erstrahlt ein großes Licht (Jes 9, 1). Was sich da am Himmel zeigt, hat freilich eine andere Wucht als der Morgen, auf den man zuverlässig warten kann. Denn jener Glanz erscheint mitten in der Nacht,

Foto: medio.tv/schauderna

Immer wieder ist in den biblischen Texten Licht ein Zeichen der Nähe Gottes: Licht ist – so heißt es im Psalm 104,2 – zum

gegen alle Erwartung, in einem Moment, in dem die Not und das Leiden kein Ende zu nehmen scheinen.





Der Text aus dem Jesaja-buch ist aus dem Weihnachtsgottesdienst bekannt; am Heili-

gen Abend wird er ja regelmäßig gelesen. Und in der Lesung der Weihnachtsgeschichte des Lukas werden seine Motive aufgenommen und weiter geführt. Es ist Nacht, als der Engel aus der Höhe die Hirten besucht und im hell strahlenden Glanz Gottes die Freude über die Geburt Jesu verkündet. Es ist finster gewesen auf dem Feld, bevor die himmlischen Heerscharen von der Hoffnung auf Frieden und Rettung für alle Menschen singen. Die Sehnsucht nach dem Licht, das in die Dunkelheit der Welt hineinfällt und ein gutes Leben für alle ermöglicht, ist ein wesentliches Moment der Faszination von Weihnachten.

In den Anfängen des Christentums allerdings stand zunächst ein anderes Fest im Mittelpunkt, nämlich Ostern. Aber auch hier spielt das Licht eine wichtige Rolle. Denn es ist der Morgen des dritten Tages nach dem Tod Jesu, an dem die Frauen das Grab leer finden. Aus dieser Szene im Licht der aufgehenden Sonne erwächst die Hoffnungsgeschichte, die in der Mitte des christlichen Glaubens steht. Nicht die Dunkelheit des Todes und der Gewalt hat

das letzte Wort, sondern ein neuer Anfang, mit dem es hell wird.

In keinem Gottesdienst zeigt sich diese Hoffnung so deutlich wie in der nächtlichen Liturgie, in der die Osterkerze in die dunkle Kirche getragen wird und an ihr die vielen Kerzen in der versammelten Gemein-



Foto: medio.tv/schaulderna

de entzündet werden. Aber jeder Morgen im Alltag kann zum Hoffnungszeichen werden, jeder Sonntagmorgen, an dem die Kerzen auf dem Altar und die Osterkerze angezündet werden.

Jesus sagt: „Ich bin das Licht“ (Joh 8,12), und er sagt auch: „Ihr seid das Licht.“ (Mt 5,14) Hoffnung ist etwas, was uns zufällt wie ein unerwarteter Lichtstrahl. Aber hell für andere wie für uns selbst wird es auch, wenn wir selbst helle Zeichen der Gegenwart Gottes setzen.

Prof. Dr. Ulrike Wagner-Rau, die ursprünglich aus Norddeutschland stammt, lehrt seit 2002 Praktische Theologie an der Universität Marburg. Sie ist dort auch Universitätspredigerin. In der EKKW arbeitet sie mit in der Liturgischen Kammer, in der gerade eine neue Taufglocke entworfen wird.



Gebrauch von Kerzen in Kirche und Gemeindehaus



Foto: Claudia Meyer

Kerzen dienen einerseits der Festlichkeit, zugleich sind sie aber auch Sinnbilder. Christus spricht: „Ich bin das Licht der Welt“ und „Ihr seid das Licht der Welt“. Dass Kerzen sich beim Abbrennen verzehren, möchte Hinweis auf das Opfer Christi und alle helfende Liebe sein. Es bleibt kaum ein Anlass, bei dem nicht Kerzenlicht für eine besondere Atmosphäre sorgt: bei Gottesdiensten, Andachten und Meditationen. Es sollte gut überlegt werden, wie viele Kerzen jeweils brennen sollen (siehe Seite 22). Aus der Vielzahl der möglichen Kerzen ist ersichtlich, dass nicht alle auf dem Altar stehen müssen. Hier ist in vielen Gemeinden während der letzten Jahre die Oster- oder Christuskerze hinzugekommen. Die Osterkerze brennt in einigen Gemeinden nur während der 50-tägigen Zeit von Ostern bis Pfingsten. Bei Taufen wird an ihr die Taufkerze entzündet. Bei Beerdigungsgottesdiensten symbolisiert sie die Auferstehung.

Altarkerzen sollten immer 10 % Bienenwachs enthalten. Sie sind nicht reinweiß. Der Vorrat an Kerzen, besonders vor Feiertagen, sollte rechtzeitig ergänzt werden. Das Brennverhalten neuer Kerzen unterscheidet sich jedoch nicht von bereits länger Gelagerten!

Kerzen müssen sicher auf dem Leuchter stehen, so dass sie nicht während des Abbrandes oder bei geringer Berührung umkippen können. Der Leuchter sollte hitzefest und nicht entflammbar sein. Das Loch der Kerze muss zum Dorn des Leuchters passen.

Notfalls muss es durch Bohren vergrößert oder durch erwärmtes Wachs bzw. Papier verkleinert werden. Kerzen vertragen es wegen der Wärmeentwicklung nicht, wenn sie zu dicht neben- oder übereinander brennen. Hier muss genügend Abstand gelassen werden!

Auch Zugluft sollte vermieden werden. Bei Zugluft wird die vollständige Verbrennung gestört, die Kerze beginnt zu rußen und zu tropfen, und brennt einseitig ab. Wenn Zugluft unvermeidbar, ist es ratsam, dass die Kerze so gedreht wird, dass die Spitze des gekrümmten Doctes gegen die Zugrichtung steht; die Kerzen sollte regelmäßig gedreht, vielleicht sogar auch ihre Platz gewechselt werden.

Hier einige Tipps zum Gebrauch von Kerzen:

Sicherheit

Die Kerze ist ein lebendiges Licht. Die offene Flamme muss unter Beobachtung bleiben.

Einseitiges Abbrennen

Ein brennender Docht kann vorsichtig zur Seite gebogen werden, wenn die Kerze einseitig abbrennt. Ein erstarrter Docht kann nicht gebogen werden, er bricht ab. Das Ausrichten des Dochtes sollte folglich kurz nach dem Löschen geschehen!

Rußabgabe

Eine brennende Kerze darf nur minimal Ruß abgeben. Falls eine Rußabgabe deutlich erkennbar wird, muss eingegriffen werden. Zugluft abstellen? Docht kürzen? Notfalls ist die Flamme zu löschen. Billige Masenkerzen neigen zur Rußbildung!

Dochtkrümmung

Der Docht ist so konstruiert, dass er während des Brennens zum Rand der Flamme hin gekrümmt bleibt, weil die Dochtspitze am Flammenrand am besten verglüht. Bei dem Anzünden einer neuen Kerze wird der Docht gerade gestellt.

Dochtlänge

Die ideale Dochtlänge beträgt 10-15 mm. Ein längerer Docht verursacht Rußabgabe, er muss mit einer Schere vorsichtig gekürzt

werden – hierfür gibt es besondere Dochtscheren. Wenn die Flamme zu verkümmern droht, ist der Docht zu kurz. Dann sollte die Flamme gelöscht und vorsichtig etwas flüssiges Wachs abgegossen werden.

Kerzenrand

Kerzen mit einem größeren Durchmesser können beim Abbrennen Schwierigkeiten bereiten, vor allem bei Kälte. Weil der Rand erst nach Stunden weich wird bzw. schmilzt, besteht die Gefahr, dass die Flamme ertrinkt. Grundsätzlich darf der Rand nicht beschädigt werden, sonst läuft das flüssige Wachs aus. Ein ungleichmäßiger Rand wird gleich nach dem Löschen der Kerze eingebogen. Ein zu hohes Randstück kann notfalls auch einmal mit einem Messer in warmen Zustand abgeschnitten werden. Es gibt auch Altwachs-Sammelstellen, um Wachs und Kerzenreste nicht einfach wegzuworfen. Große Kirchen stellen sogar gelegentlich dazu Sammelbehältnisse auf. Auf einen sauberen Brennteller sollte großes Augenmerk gelegt werden. Dochtstücke und sonstige Verunreinigungen gehören nicht in den Brennteller.

Brenndauer

Dicke Kerzen sollten jedes Mal wenigstens so lange brennen, bis der ganze Brennteller flüssig geworden ist. Sonst brennen sie hohl ab, die Flamme kann verkümmern. Diese Problematik tritt bei Kerzen mit einem Durchmesser von mehr als 6 cm vermehrt auf. Bei einem Durchmesser von 70 mm sind für eine normale Altarkerze

schon mindestens 2 Stunden Brenndauer für ein Abbrennen bis zum Rand notwendig, das heißt, meist ist der Gottesdienst dafür zu kurz! Dazu kommt leider, dass bei »einfachen« Kerzen oft die Stärke des Dochtes nicht mit der Wachsmenge des Durchmessers zusammen passt. Einseitiges Abbrennen und starkes Tropfen können die Folge sein.

Foto: medio.tv/schauderna



Kerzen anzünden

Beim Entzünden der Kerzen mit dem Streichholz können leicht Streichholzreste in den Brennteller fallen. Man benutzt also besser einen mit einem Löscher kombinierten Anzünder, eine dünne Kerze, aber möglichst kein Feuerzeug!

Flamme auslöschten

Am besten wird der Docht zum Auslöschten



in das flüssige Wachs getaucht oder mit einer besonderen Zange ausgedrückt, so raucht er nicht nach. Anschließend wird er nach der Richtung gebogen, an der der Rand am höchsten ist. Nicht nur bei hohen Kerzen ist ein Löscher sinnvoll.

Wachsflecken

Wachsflecken lassen sich in der Regel leicht abziehen oder abbröckeln.

Falls dies nicht gelingt, entfernt man sie aus Textilien, indem man saugfähiges (Lösch-)Papier oder eine weiße Papierserviette auf die Wachsflecken legt und das Papier mit einem heißen Bügeleisen bestreicht, so dass das Papier das Wachs aufsaugt. Befinden sich Wachsflecken auf glatten Flächen, so kann man die Flecken mit einem Fön flüssig machen und dann mit Papier aufsaugen. Eine weitere Möglichkeit bildet das Vereisen mittels handelsüblicher Sprays. Bei Sandstein darf nur das vorsichtige Abkratzen angewendet werden. Ein Rest bleibt leider sichtbar.

Verunreinigte Kerzen und Leuchter

Mit Wachsresten verklebte Leuchter sind keine Zierde, ebenso wenig sollen etwaige „Wachstränen“ an der Kerze bleiben. Sie werden leicht entfernt, wenn das Wachs fest geworden ist.

Teelichte

Beim Gebrauch von Teelichten ist an den vermeidbaren Abfall zu denken: Es gibt solche, bei denen die Aluminium- oder Glasnäpfchen nachgefüllt werden können. Tee-

lichte gehören immer auf einen feuerfesten Untersatz. Sie sollten nie unbeaufsichtigt brennen! Der Abstand von Teelicht zu Teelicht muss mindestens 3 cm betragen.

Imitationskerzen

Imitationskerzen sind eigentlich nur dort sinnvoll, wo starke Zugluft herrscht bzw. wegen der Optik große Kerzendurchmesser und -höhen benötigt werden. Bei Kerzenattrappen fehlt die Sinnhaftigkeit und Symbolkraft.

Kerzen für Gottesdienstbesucher*innen

Wenn Kerzen – etwa in der Christ- oder Osternacht – den Gottesdienstbesucher*innen in die Hand gegeben werden, dann sollten geeignete Handkerzen verwendet werden, die von



Foto: medio.tv/dellit

einer Tropfmanschette umgeben sind. Durchsichtige Plastikbecher (im Kirchen- oder Kerzenhandel erhältlich) sind eine weitere (Schutz-)Möglichkeit. An den vorbeugenden Brandschutz muss schon vorher gedacht werden.

Kerzen der Konfirmand*innen

Kerzen der Konfirmand*innen werden in den Kirchen immer mehr zur Gewohnheit. Die Konfirmand*innen gestalten im gemeinsamen Unterricht die „eigene“ Kerze. Während des Gottesdienstes brennen sie dann auf einem besonderen Kerzentisch oder -ständer. Es sollte zwischen den Konfirmand*innen und der Küster*in vereinbart werden, wer die Kerzen nach dem Gottesdienst wieder löscht, um möglichst wenig Wachsspuren zu hinterlassen. Nach der Konfirmation werden die Kerzen von den Jugendlichen mit nach Hause genommen.

Qualitätsmerkmale

Es sollte auf rußarmes Licht – RAL-Qualität – geachtet werden. Ruß schlägt sich auch an Wänden, Decken und Einrichtungsgegenständen (Altar, Orgel) nieder. Die Beseitigung ist mühsam und kostet viel Zeit und Geld.

Die Bayerische Wachszieherinnung, zuständig für ganz Deutschland, und deren Mitglieder stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Unter www.kerzeninnung.de finden Sie alle Mitglieder und hilfreiche Aussagen zum Thema Kerzen sowie aktuelle Beiträge.

Aus: Handbuch für den Dienst in Kirche und Gemeindehaus
(Herausgeber: Evangelischer Mesnerbund Württemberg)

6. Auflage, S. 190-195, Gebrauch von Kerzen.

Weitere Informationen und Bestellungen: www.mesnerbund.de, v.schwarz@mesnerbund.de

Licht in der Dunkelheit

In den dunklen Wintermonaten wird mir besonders bewusst, wie groß meine Sehnsucht nach Licht ist. Ich versuche, jeden Sonnenstrahl, der mich berührt, aufzusaugen. Das stimmt mich gleich etwas beschwingter, gibt neue Energie und Lebensmut, bevor die grauen Wolken sich wieder vor die Sonne schieben. Wenn ich an Licht denke, muss ich sofort an einen unserer Vorstellungsgottesdienste der Konfirmand*innen vor einigen Jahren denken. Es war einer der Gottesdienste, die mir noch lange nachgegangen sind. Im Rahmen des Konfirmandenunterrichts

besuchte die Gruppe eine Einrichtung, in der blinde junge Menschen leben. Danach war es für die Konfis beschlossene Sache: Dieser Besuch und das Thema „Licht in der Dunkelheit“ sollte Inhalt des Vorstellungsgottesdienstes

werden. Julia fiel gleich die Geschichte vom „Blinden Bartimäus“ ein, die als biblischer Impuls von einer kleinen Gruppe dargestellt wurde. Jonas, der den blinden Bartimäus

spielte, hatte sich sehr gut in seine Rolle versetzt und vermittelte uns allen, wie stark der Wunsch des blinden jungen Mannes war, endlich sehen zu können, raus aus der Finsternis.

Dann berichtete Selina sehr eindrücklich von dem Besuch in der Einrichtung für junge blinde Menschen: „Es war um die Adventszeit herum, und unsere Konfigruppe war eingeladen, an einer kleinen Adventsfeier teilzunehmen. Für viele von uns war das ein bewegender Nachmittag. Zunächst zögerlich und unsicher setzten wir uns auf die freien Plätze um den Tisch herum, der sehr liebevoll adventlich eingedeckt war.



Foto: medio.tv/schaiderna

Der Duft von Apfel, Nuss und Mandelkern durchströmte den Raum. Ja, sogar brennende Kerzen standen auf den Tischen! Viele Gedanken und Fragen gingen mir durch

den Kopf: Wie sieht das Licht einer Kerze für einen Menschen aus, der nichts sehen kann? Die meisten von diesen jungen Menschen waren blind von Geburt an und hatten noch nie Licht gesehen. Sie wissen gar nicht, was das ist, und leben von den Erzählungen anderer Menschen. Was soll das also alles? Das Kerzenlicht könnte man sich doch sparen! So waren meine ersten Überlegungen. Aber dann beobachtete ich, wie eines der blinden Mädchen plötzlich langsam und vorsichtig ihre Hände schützend um die Flammen hielt und sich an der Flamme wärmte. Sie kam mit ihrem Gesicht ganz nahe und nahm den Duft dieser brennenden Kerze wahr. Ein Lächeln zog über ihr Gesicht, das mir zeigte, dass sie sich wohlfühlte im Licht dieser Kerze, obwohl sie das Licht selbst gar nicht sehen konnte. Es war für sie da, deutlich spürbar. Sie erfasste es, auch ohne die Sehkraft zu haben. Was mag wohl in ihrer Gedankenwelt jetzt vorgehen, fragte ich mich. Dann tastete das blinde Mädchen vorsichtig nach einer Mandarine, roch daran und öffnete die Schalen und aß diese Frucht mit Genuss. Nun roch es richtig nach Advent. Der Leiter der Gruppe griff zur Gitarre und wir sangen das Lied „Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit“. Am besten hat mir die letzte Strophe gefallen:

„Ein Licht macht uns froh, wir sind nicht allein. An jedem Ort wird es bei uns sein. Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht.“

Wie mag dieses Licht auf jemand wirken,

der wortwörtlich in der Dunkelheit lebt, ohne Hoffnung, jemals wieder das Licht zu sehen? Mit dieser offenen Frage endete der Bericht.

Selinas Worte beschäftigten mich noch lang.

Vielleicht ist es mit diesem Licht so, wie mit den brennenden Kerzen, die vor den blinden jungen Menschen standen: Ihr Licht konnten sie nicht sehen, aber sie wussten genau, dass das Licht brennt. Und wenn sie sich – so wie das eine Mädchen – behutsam diesem Licht nähern, dann spüren sie die Wärme, die von diesem Licht ausgeht und die Behaglichkeit, wenn sie ein leises Knistern der Flamme wahrnehmen. Ich muss das Licht also nicht unbedingt sehen können – , aber ich brauche den Glauben und das Vertrauen, dass es dieses Licht gibt und mich durch meine „finsternen Täler“, durch meine dunklen Zeiten hindurchträgt. In den „Ich-bin-Worten“ Jesu, die wir im Johannesevangelium finden, ist von Jesus als dem „Licht der Welt“ die Rede. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh. 8,12). Das heißt doch, auch wenn wir äußerlich von Finsternis umgeben sind, wie blinde Menschen, können wir das Licht der Welt, Gott selbst, schauen, spüren, erleben und begreifen. Lasst uns immer wieder auf der Suche nach diesem Licht der Welt sein.

Claudia Meyer,

Küsterin in der Matthäuskirche in Kassel,

Mitglied im Landesküsterbeirat



Christine Trosien wurde vor 55 Jahren in Augsburg, der Stadt des Religionsfriedens, geboren. Seit gut 25 Jahren ist sie verheiratet. Die gebürtige Katholikin konvertierte nach der Hochzeit. Mit der Konfirmandenzeit ihrer Kinder (sie hat zwei Söhne und eine Tochter) begann ihr Engagement in der Kirchengemeinde. Seit 2008 ist sie Kirchenvorsteherin. Ihre Arbeit als Küsterin in der Laurentiuskirche in Niedermittlau begann sie im Dezember 2015. Beide Tätigkeiten liegen ihr sehr am Herzen.

Was ist ihr Herzensanliegen für die Kirche?

Für „das Gebäude Kirche“ ist mir wichtig, dass es gut erhalten bleibt und ein wichtiger Treffpunkt für alle Menschen ist und wird. Für „die Institution Kirche“ wünsche ich mir, dass sie verjüngt wird. Das ist in meinen Augen eine sehr wichtige Aufgabe.

Ihre schönste Erfahrung in/mit der Kirche ist...

Jeder kann kommen und wird aufgenommen, egal woher und warum.

Der schönste Gottesdienst, an dem Sie mitgearbeitet haben...

Das war und ist der Gottesdienst der Osternacht, Lumen Christi, wenn die Kirche anfangs dunkel, dann nach und nach mit Kerzen erhellt wird, und das Licht nicht nur im Raum der Kirche sondern auch in den Herzen scheint.

Ihr Lieblingsplatz in der Kirche ist...

Vorne links neben dem Läutekasten.

An ihrer Küstertätigkeit macht Ihnen die meiste Freude...

Gastgeberin zu sein, den Tisch zu bereiten für alle, die kommen, die Menschen zu begrüßen, das Thema der Predigt in der Altargestaltung aufzunehmen...

Auf welcher Basis bzw. mit wie vielen Wochenstunden sind Sie als Küsterin angestellt?

Ich bin mit 1,5 Wochenstunden angestellt. Für die Reinigung der Kirche und die Arbeiten im Garten bzw. Hof sind andere zuständig, so dass ich „nur“ die Vorbereitungen für den Gottesdienst zu erledigen habe.

Sind Sie im Austausch mit anderen Kollegen?

Bei den Küsterfachtagungen, den Küsterlehrgängen und den Küsterkonferenzen bin ich wenn möglich immer dabei. Es ist für mich sehr wichtig, mit Kolleg*innen bei den Tagungen Neues zu lernen und Erfahrungen auszutauschen.

Was ärgert Sie derzeit besonders?

Mich ärgert der permanente Geldmangel in den Gemeinden, dass sogar Küsterstellen reduziert oder ganz gestrichen und mit Ehrenamtlichen besetzt werden. Das kann nicht gut gehen. ABER ich möchte ausdrücklich sagen, dass die Arbeit von Ehrenamtlichen wichtig ist. Es ist schwierig.

Worüber haben Sie sich in letzter Zeit richtig gefreut?

Wir haben eine neue Pfarrerin. Das Arbeiten mit ihr macht richtig Spaß.

Treffen des Landesküsterbeirats mit Stellvertreter*innen

Einmal im Jahr trifft sich der Landesküsterbeirat im großen Kreis mit den Stellvertreter*innen. Gemeinsam arbeiten wir dann an einem Thema, welches durch die Klausur des Beirats Anfang des Jahres vertieft wird. In diesem Jahr waren wir bei Mareile Eichler in Kassel-Harleshausen zu Gast. Neben einem Bericht über unsere Plakataktion „Ich brauche meine Küsterin, weil...“ standen die Inhalte der Küsterlehrgänge zur Diskussion, und erste Ideen für einen „Crashkurs Küsterarbeit“ wurden entwickelt. Wir freuen uns, dass unsere Lehrgänge nach wie vor so gut besucht werden, wollen aber auch eine Schulung für

Ein Tipp für Ihre Kolleg*innen oder ein Aha-Erlebnis in Ihrem Arbeitsalltag?

Beim permanenten Thema Geldmangel in den Gemeinden kann auch an den Altarblumen gespart werden.

Ich mache z.B. im Herbst oft mal ein Gesteck aus Zweigen, die schöne rote oder gelbe Beeren haben, und bunten Blättern, getrocknetem Rainfarn, Getreideähren, Disteln u.ä.

diejenigen Küster*innen anbieten, die sich für vier Wochentage nicht freistellen lassen können, da sie hauptberuflich zum Beispiel anderweitig tätig sind.

Unsere Plakatständer können übrigens weiterhin ausgeliehen werden, um auf die Wichtigkeit des Küsteramtes aufmerksam zu machen.



Küsterlehrgang III in Brotterode

Zu Teil III des Küsterlehrgangs trafen sich vom 25. bis zum 28. September 25 Küster*innen und Hausmeister*innen unserer Landeskirche.

Die erste Arbeitseinheit wurde von Lothar Püster, dem Vorsitzenden des Deutschen Evangelischen Küsterbundes, gestaltet und stand unter dem Thema „Das Küsteramt und das Berufsbild des Küsters“. Er berichtete uns von seinem beruflichen Werdegang zum Küster und gab viele Tipps, die direkt aus seiner Arbeit als Domvogt am Braunschweiger Dom stammen. Grundlegend sei zuerst die anstehende Planung der Aufgaben. Der Leitsatz „Erst denken dann handeln“ sollte dabei in Fleisch und Blut übergehen. Dinge, bei denen man auf die Mitwirkung anderer angewiesen ist, sollten zuerst angegangen werden, bevor man sich den Aufgaben widmet, die man alleine bewältigen kann.

Unsere Arbeit im Dienst an Gott, sowie im Dienst für die Menschen fand eine rege Erörterung. Ebenso der Abschnitt über die jeweils richtige Kleidung, je nach anstehender Arbeit. Unser Referent überraschte uns mit der Tatsache, dass er seine Krawatte passend zu der jeweiligen liturgischen Farbe des Sonntags auswählt. Auch für die weiteren Aufgaben des Küsterdienstes bekamen wir noch viele Tipps und Anregungen. „Wir sind für das Rahmenprogramm zuständig“ – so erklärte Lothar Püster den Aufgabenbereich des Küsters.



Mit Doris Noack wurde am nächsten Tag die „Kommunikation im Küsteralltag“ in Angriff genommen. Ein umfassendes Thema war die Frage, wann bin ich Repräsentant*in der Kirche und wann bin ich Privatperson? Wir staunten darüber, wie oft wir – auch in eher privat anmutenden Zusammenhängen – in unserer Rolle als Küsterin oder Küster angesprochen werden und wie wichtig es ist, gut über die Kirchengemeinde, über Kirche und Glauben informiert zu sein. Nach der Mittagspause ging es mit dem Thema „Umgang mit Kritik an der Kirche“ weiter. Doris Noack machte uns bewusst, dass Kritik an der Kirche bei uns als „Repräsentant*innen“ unterschiedliche Gefühle hervorruft, je nach dem eigenen Standpunkt zu dem angesprochenen Thema oder dem eigenen Reaktionsmuster

auf Kritik. Wir übten Modelle der Gesprächsführung ein, die dem Anliegen der Kritisierenden Raum geben und eine Art Brücke bauen konnten, ohne die anderen von der eigenen Position überzeugen zu wollen. Dazu machten wir eine anschauliche „Grabenübung“ und ließen verschiedene Antworten in der Rolle als Küster* in auf der einen Seite und der Kritikäubernden auf der anderen Seite auf uns wirken. So spürten wir am eigenen Leibe, wie wichtig es ist, bei Kritik an der Kirche dem Gegenüber eine Brücke zu bauen und so eine vielleicht andere Gesprächsebene zu ermöglichen. Unser Fazit an diesem Tag war: Frau Noack hätte noch länger bleiben können! Am Abend waren alle, die Lust hatten, zu einem Bibliolog eingeladen. Diese spannende Methode, sich intensiver mit einem Bibeltext zu beschäftigen, hatten wir bei der Fachtagung in Salmünster kennengelernt.



Der Mittwoch begann mit Burkhard Weigl, dem Ansprechpartner zum Versicherungsschutz im Landeskirchenamt. Was mache

ich bei einem Arbeitsunfall? Was muss ich wem melden? Wie bin ich abgesichert? Herr Weigl gab zuerst einen allgemeinen Überblick über den Ecclesia Versicherungsdienst, der die Sammelversicherungsverträge der EKKW verwaltet und in Vertrags- und Schadensangelegenheiten berät. Dann sammelten wir in Gruppen Fragen, die zur Beantwortung in Themengebieten eingeteilt wurden. Besonders viele Fragen gab es zu dem Thema „Dienstreise“. Wir lernten z. B., dass eine Dienstreise-Fahrzeug-Versicherung nur bei einem privaten Fahrzeug greift und nicht bei einem geliehenem VW-Bus von einem kommerziellen Anbieter. Die Fahrt zum Arbeitsplatz ist keine Dienstfahrt sondern eine Wegefahrt. Nur der unmittelbare direkte Weg zur Arbeitsstätte ist dabei versichert. Ein Schadensfall muss über das Gemeindebüro/Pfarramt und das Kirchenkreisamt eingereicht werden. Auch diese Arbeitseinheit mit Herrn Weigel war kurzweilig und sehr informativ.

Am Nachmittag ging es mit Gisela Tausch, Vorsitzende der Mitarbeitervertretung (MAV) im Kirchenkreis Marburg und Mitglied der landeskirchlichen MAV, weiter. Arbeitszeitregelungen, Feiertagsregelungen, Urlaubsansprüche und die Entgeltordnung wurden dabei näher beleuchtet. Gisela Tausch gab uns viele hilfreiche Tipps und Infos, z.B. dass es ratsam ist, einen schriftlichen Urlaubsantrag zu stellen und diesen abzeichnen zu lassen. Generell muss die Geschäftsführung den Urlaub gewähren. Eine langfristige Urlaubsplanung

sollte bei der Jahresplanung besprochen werden. Da bei einigen Küster*innen eine Stundenreduzierung im Raum steht, war die Information, dass Änderungskündigungen der Überprüfung durch die MAV und der Zustimmung der Arbeitnehmer*innen bedürfen, sehr wichtig.

Der „Bunte Abend“ fand dieses Mal in Form einer Fackelwanderung statt und endete in einer gemütlichen Runde am Lagerfeuer. Am Donnerstag stand ein vollkommen neues Thema

auf dem Lehrgangsprogramm: „Zeitmanagement“. Dabei ging es nicht darum, wie wir noch mehr Arbeiten in immer weniger Stunden erledigen können, sondern um eine gute Nutzung

der Arbeitszeit. Zuerst einige Zitate von unserem Referenten Pfarrer Dr. Michael Stahl: „Mir ist (von Gott) Zeit geschenkt und aufgetragen, sie zu verwalten... Wenn wir immer gegen das Leben, für das es gerade Zeit ist, verschenken wir Energie und Lebenszeit. Wir sollten lernen, mit der Zeit zu leben und nicht gegen sie: Was ist an der Zeit? Was sind meine Ziele? Und generell: Wer nicht plant, wird verplant!“

Das Entscheidende wurde klar: Wieviel Zeit steht mir zur Verfügung und was soll in dieser Zeit (realistisch) geleistet werden? Sind die Erwartungen meines Kirchengvor-



standes bezüglich meines Arbeitspensums zu hoch? Was oder wer raubt mir Zeit, meine Aufgaben zu erfüllen? Die Aufgaben stehen in der Dienstbeschreibung. Diese sollte mit der Arbeitszeit auch übereinstimmen. Pfarrer Stahl gab uns den Impuls, darüber nachzudenken, ob wir nicht in manchen Dingen zu gründlich arbeiten und dadurch mehr Zeit verbrauchen. Hilfreich ist außerdem die 60/40 Regel (60% der Arbeitszeit planen und 40% für Unvorhergesehenes frei lassen) und die 80/20 Regel: 80% reichen, um etwas zufriedenstellend zu erfüllen. Alles mit 100% perfekt zu machen, raubt mir viel mehr Zeit und steht in keinem realistischen Aufwand. Wichtig ist es auch zu lernen, Nein zu sagen – so Michael Stahl. Es gibt wohl kein Wort, das mehr Zeit einspart, als diese manchmal so schwer ausgesprochene „Nein“. Der Lehrgang endete mit einem Abendmahlsgottesdienst mit Pfarrer Dr. Stahl. Vorher war jedoch noch Zeit für eine Auswertung der vier Lehrgangstage. Die Teilnehmenden zeigten sich mit Themen und Inhalten rundum zufrieden. Manch ein Thema hätte noch vertieft werden können, aber dafür ist ja vielleicht Zeit bei der nächsten Fachtagung oder einem der nächsten Lehrgänge.

Klaus-Peter Demuth ist seit fünf Jahren Küster an der Michaelskirche in Bruchköbel-Roßdorf. Hier lebt er seit seiner Geburt. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Seine Kirche liegt ihm sehr am Herzen. Dort ist er auch als Lektor tätig und war lange Zeit Mitglied im Kirchengvorstand. Sich als Christ einzubringen, ist für ihn ein großes Bedürfnis.





Küsterkonferenzen 2018

Grüner Daumen für Küster*innen – Tipps und Tricks zur Pflege von Außenanlagen

Bei diesen Küsterkonferenzen werden wir uns in Theorie und Praxis mit der Pflege der Grünanlagen rund um die Kirche beschäftigen. Es geht dabei z.B. um fachgerechten Holzschnitt, den sicheren Umgang mit Werkzeugen und Geräten und um die rechtlichen Hintergründe. Wir erfahren, wie frau/man schon im Winter die Grundlagen für gepflegte Außenanlagen und einen üppigen Altarschmuck legen kann.



Unsere Referentin Kerstin Harms ist Gärtnermeisterin und Küsterin an der Bergkirche in Niedergründau.

Ablauf:

14:30 Uhr	Andacht in der Kirche
15:15 Uhr	Kaffeetrinken im Gemeindehaus
16:00 Uhr	Thema: Tipps und Tricks zur Pflege von Außenanlagen
18:15 Uhr	Kleiner Imbiss
18:45 Uhr	Reisesegen

Tagungsorte:

Sprengel Hersfeld: 4. Februar, Evangelische Kirche in Ronshausen, Unter der Linde 1-3, 36217 Ronshausen bei Hildegard Sippel-Mausehund, Andacht: Dekanin Gisela Strohriegel

Sprengel Kassel: 18. Februar, Evangelische Kirche in Oelshausen, Ringstr. 2, 34289 Zierenberg-Oelshausen bei Angela Flöter, Andacht: Dekan Dr. Gernot Gerlach

Sprengel Waldeck-Marburg: 4. März, Evangelische Kirche in Ebsdorf, Kirchgasse 9, 35085 Ebsdorfergrund-Ebsdorf bei Klara Kaiser, Andacht: Dekan Burkhard zur Nieden

Sprengel Hanau: 18. März, Stadtkirche St. Michael in Schlüchtern, Kirchstraße 32, 36381 Schlüchtern bei Karin Koller und Monika Päch, Andacht: Dekan Wilhelm Hamman

Küsterfachtagung 2018

„Was glauben andere? Was glauben wir?“

Karin glaubt daran, dass sie Botschaften von Engeln empfangen kann. Klaus glaubt an die Wissenschaft und sonst nichts. Für André ist es nur dann ein Gottesdienst, wenn er den heiligen Geist gespürt hat. Marie ist davon überzeugt, dass das Ende der Welt unmittelbar bevorsteht. Semir darf erst nach Sonnenuntergang essen, denn es ist Ramadan. Sie alle treffen sich anlässlich der Konfirmation von Max in einem evangelischen Gottesdienst.... Ziemlich weit hergeholt finden Sie? Zugespitzt ja, aber nicht unrealistisch. Unsere Gesellschaft wird pluralistischer und die Gelehrten streiten sich darüber, ob die Bedeutung von Religion nachlässt oder ob es eine Wiederkehr der Religion gibt. Wichtig ist es, wahrzunehmen, was Menschen glauben und dass es höchst verschieden ist. Und ebenso wichtig ist es, sich klar zu machen, was wir selbst als evangelische Christinnen und Christen zu bestimmten Themen sagen und was wir glauben. Wir sollten sprachfähig sein, wenn es um Glaubensdinge geht. Oft kristallisiert sich dies an bestimmten Themen: „Ich glaube an die Wirkung von Energien – und was sagt Ihr Evangelischen dazu?“ „Glaube widerspricht der Wissenschaft - Ihr glaubt doch alle daran, dass die Welt in 6 Tagen geschaffen wurde, oder?“ „Die Muslime gehen alle in die Moschee – und die evangelischen Kirchen sind leer!“ Wir wollen in dieser Tagung gemeinsam schauen, was die Menschen in unserer Gesellschaft glauben. Die Herangehensweise ist interreligiös, interkonfessionell und weltanschaulich. Und wir wollen miteinander austauschen, was unser „typisch evangelisches Profil“ zu bestimmten Themen ist.

Inhalte und Referenten:

- Religion und Christentum in der Neuzeit (Pfr. Klemens Blum)
- Der Glaube an Engel, Kristalle und Energien – Esoterik, virtueller Rundgang über eine Esoterik-Messe, Heil und Heilung, Säkularismus / Konfessionslosigkeit (Pfr. Oliver Koch)
- Die fünf Säulen des Islam (Pfr. Dr. Andreas Herrmann)
- Die Neuapostolische Kirche: Grundlagen und Entwicklungen, Pfingstlich-Charismatische Gemeinden. (Pfr. Dr. Jörg Bickelhaupt)

Termin: Montag, 11. Juni, bis Donnerstag, 14. Juni 2018

Ort: Seminarzentrum Edersee, Auf dem Weinberg 2, 34516 Vöhl-Asel

Teilnehmendenbeitrag: 120,00 € (Übernachtung im Doppelzimmer)
140,00 € (Übernachtung im Einzelzimmer)

Maximal 24 Teilnehmende; die Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben.
Bitte nutzen Sie hierfür beiliegendes Formular.

Küsterlehrgang IV

Küsterlehrgang IV vom 3. bis 6. September 2018

Von der Vorbereitung des Gottesdienstes und der Reinigung des Kirchenmobiliars über Kontrollgänge durch den Glockenturm bis hin zu kleineren handwerklichen Arbeiten: Küster*innen sind überall gefragt und müssen rund um Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit täglich auf vielerlei Dinge achten. Anhand von zwei Kirchenbegehungen und vielen Beispielen aus der Praxis können Küsterinnen und Küster in diesem Lehrgang viel Handwerkszeug und Wissen für die Arbeit in und rund um die Kirche erwerben. Unsere gemeinsame Zeit endet wie üblich am Donnerstagnachmittag mit einem Abendmahlsgottesdienst.



Themen und Referenten:

- Die gesetzliche Unfallversicherung, Versicherungsschutz durch die VBG, System und Arbeitsweisen des Arbeitsschutzes, Gefährdung durch elektrische Anlagen, Verantwortung und Zuständigkeit in der Unfallverhütung (Walter Volk, VBG, Dr. Ivo Weckemann, VBG)
- Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit anhand ausgewählter Beispiele, Gebäudebegehung der Ev. Kirche in Brotterode (Karl-Wilhelm Westmeier, Koordinator für Arbeitssicherheit)
- Heizungsanlagen in Kirchengebäuden, insbesondere deren Gebrauch in Verbindung mit dem richtigen Lüften Heizen und Lüften (Herr Stittgen, Ingenieurbüro Breiden & Stittgen)
- Gebäudebegehung (I) der Kirche in Brotterode, zunächst mit einer geschichtlichen Einleitung, mit einem Abriss der Sanierungsmaßnahmen der letzten Jahre und der laufenden Maßnahme, Gebäudebegehung (II) anhand der Formblätter für die Gebäudebegehung zur Vorsorge, Pflege und Wartung (Mitarbeiter der Bauberatung)
- Klimaschutz (Pfarrer Stefan Weiß, Klimaschutzmanager)

Termin: Montag, 3. September, bis Donnerstag, 6. September 2018

Ort: Haus am Seimberg, Brotterode

Teilnehmendenbeitrag: 120,00 € (Übernachtung im Doppelzimmer)

140,00 € (Übernachtung im Einzelzimmer)

Maximal 24 Teilnehmende; die Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben.

Bitte nutzen Sie hierfür beiliegendes Formular.

Die Anzahl der Kerzen kann wie folgt gedeutet werden:

- 1 Kerze: die ungeteilte Einheit; Gott, der Schöpfer
- 2 Kerzen: die beiden Sakramente, die zwei Gesetzestafeln; Gesetz und Evangelium
- 3 Kerzen: die Dreieinigkeit: Gott Vater, Sohn & Heiliger Geist;
- 4 Kerzen: die vier Evangelisten; die traditionelle Zahl des irdischen Universums
- 5 Kerzen: die fünf Wunden Christi; die fünf klugen und die fünf törichten Jungfrauen
- 6 Kerzen: die sechs Krüge bei der Hochzeit zu Kana; die sechs Stunden der Passion Christi am Kreuz; an sechs Tagen schuf Gott die Erde
- 7 Kerzen: am siebenten Tage ruhte Gott, daher ist die sieben eine heilige Zahl, die immer wiederkehrt
- 8 Kerzen: »achter Schöpfungstag« ist Sinnbild der Auferstehung Christi
- 9 Kerzen: die Todesstunde des Herrn
- 10 Kerzen: die Zahl der Gebote
- 12 Kerzen: die zwölf Stämme Israels; die zwölf Apostel; die zwölf Tore der himmlischen Stadt Jerusalem



Foto: Claudia Meyer

Aus: Handbuch für den Dienst in Kirche und Gemeindehaus
(Herausgeber: Evangelischer Mesnerbund Württemberg)

5. Auflage, S. 190-195, Gebrauch von Kerzen.

Weitere Informationen und Bestellungen: www.mesnerbund.de, vschwarz@mesnerbund.de



„Mit Feuer und Flamme für den Brandschutz“ - so beugen Sie dem Notfall vor

Mit der Broschüre der Evangelischen Fachstelle für Arbeits- und Gesundheitsschutz (EFAS) werden Verantwortliche in kirchlichen Einrichtungen für Gefahren durch Feuer und Brandgase (Rauch) sensibilisiert und erhalten Hilfestellungen bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen zum vorbeugenden Brandschutz.

Die Broschüre ist bei der EFAS kostenlos erhältlich:
Tel.: 0511 – 2796-640, info@efas-online.de, www.efas-online.de

Mitglieder des Landesküsterbeirats:

Jörg Belling, Am Leimbach 66

37287 Wehretal

jmwb@hotmail.de

(0 56 51) 4 08 53

Reinhard Brand, Landeskirchenamt

Wilh. Allee 330, 34131 Kassel

reinhard.brand@ekkw.de

(05 61) 93 78 370

Stefan Heinisch, Weidenhäuser Straße 50,

35037 Marburg

stefan.heinisch@outlook.de

01 75 723 6275

Peter Jansen, Haimbacher Straße 55,

36041 Fulda

peterjansenfulda@gmx.de

(06 61) 83 88 115

Astrid Köhler, Tränkestraße 9,

34497 Korbach

kuester.kilian@gmx.de

(0 56 31) 6 21 58

Margarethe König, An der Bleiche 5,

36179 Bebra

margarethe.weiterode@freenet.de

(0 66 22) 76 00

Claudia Meyer, Prinzenstraße 43 S,

34225 Baunatal

Claudia.meyer63@gmx.de

(0 56 01) 8 72 31

Werner Müller, Vorsitzender

Ahrensbergstraße 10 A,

34131 Kassel

landeskuesterbeirat@gmx.de

(0561) 2022208

Bernd Böttner, Landeskirchenamt

Wilh. Allee 330, 34131 Kassel

bernd.boettner@ekkw.de

(05 61) 93 78 202

Sabine Schneider-Wagner, Waldstraße 21

34613 Schwalmstadt

toerly@yahoo.de

(0 66 91) 2 55 16

Nina Wetekam, Landeskirchenamt

Kontaktdaten siehe unten

Impressum

Oufgeschlossen: Arbeitshilfe für Küster*innen und Hausmeister*innen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

151. Ausgabe, Februar 2018

Erscheinungsmonate: Februar und August

Redaktion: Nina Wetekam, Stefan Heinisch,

Claudia Meyer, Werner Müller

Layout: Angelika Pöhl

Druck: wort im bild

Beiträge und Mitteilungen, die in

„aufgeschlossen“ abgedruckt werden

sollen, können Sie jederzeit einsenden.

Teilen Sie bitte jede Änderung Ihrer

Adresse und Ihrer Personalien sowie Ihr

Ausscheiden aus dem Dienst an folgende

Anschrift mit:

Evangelische Kirche von

Kurhessen-Waldeck

Nina Wetekam, Fachreferentin für

Küsterarbeit und Offene Kirchen,

Wilhelmshöher Allee 330,

34131 Kassel

Telefon (05 61) 93 78 - 3 09

E-Mail: kuesterarbeit@ekkw.de

nina.wetekam@ekkw.de

www.ekkw.de/kuesterarbeit

(Offenbarung 21/6)

Gott spricht:

Ich will dem **Durstigen**
geben von der **Quelle** des
lebendigen Wassers
umsonst.